

Stellungnahme zum Hans-Bredow-Institut in Hamburg

<u>Inhalt</u>	<u>Seite</u>
Vorbemerkung	2
A. Ausgangslage	3
A.I. Gründung und Aufgaben	3
A.II. Organisation und Ausstattung	3
A.III. Tätigkeitsschwerpunkte	8
A.IV. Publikationen und Veranstaltungen	11
A.V. Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen	12
A.VI. Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses	13
B. Stellungnahme	15
B.I. Zur wissenschaftlichen Bedeutung	15
B.II. Zu Organisation, Rechtsform und Ausstattung	18
B.III. Zu den Tätigkeitsschwerpunkten	21
B.IV. Zu Publikationen und Veranstaltungen	24
B.V. Zu Kooperationen und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses	26
B.VI. Zur Zusammenarbeit von Hans-Bredow-Institut und Universtät Hamburg	27
B.VII. Zusammenfassung	30
Anhang	32

Vorbemerkung

Die Behörde für Wissenschaft und Forschung der Freien und Hansestadt Hamburg hat den Wissenschaftsrat im Interesse der Optimierung der Hamburger Forschungslandschaft um eine Begutachtung des Hans-Bredow-Instituts gebeten. Das Hans-Bredow-Institut gehört zu einer Reihe kleinerer, über den regionalen Bereich hinaus renommierter Hamburger Institute. Es finanziert sich als außeruniversitäre Forschungseinrichtung derzeit in überwiegendem Maße durch Zuwendungen der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, rund ein Zehntel seiner Finanzierung trägt die Freie und Hansestadt Hamburg.

Zur Vorbereitung einer Stellungnahme hat der Wissenschaftsrat eine Arbeitsgruppe eingesetzt, der auch Sachverständige angehörten, die nicht Mitglieder des Wissenschaftsrates sind. Ihnen ist der Wissenschaftsrat zu besonderem Dank verpflichtet. Die Arbeitsgruppe hat das Hans-Bredow-Institut im Februar 1999 besucht und anschließend die folgende Stellungnahme vorbereitet.

Der Wissenschaftsrat hat die Stellungnahme am 21. Mai 1999 verabschiedet.

A.I. Gründung und Aufgaben

Das Hans-Bredow-Institut wurde 1950 vom damaligen Nordwestdeutschen Rundfunk (NWDR) und der Universität Hamburg als rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts gegründet. Die mit der Gründung verbundene Absicht war, die wissenschaftliche Forschung über Probleme des Rundfunks und Fernsehens zu fördern. Benannt wurde das Institut nach Hans Bredow, der als Staatssekretär und Rundfunk-Kommissar im Reichspostministerium der Weimarer Republik den Aufbau des deutschen Rundfunks maßgeblich gefördert hat. Nach einem Tätigkeitsverbot in der Zeit des Nationalsozialismus hat Bredow in der Nachkriegszeit den öffentlich-rechtlichen Rundfunk mit aufgebaut. 1998 wurde der Untertitel des Instituts (ursprünglich: Institut für Rundfunk und Fernsehen) geändert in „Hans-Bredow-Institut für Medienforschung an der Universität Hamburg“.

Zentrale Aufgabe des Instituts ist, die Entwicklung der Medien wie der massenmediale Kommunikation zu beobachten und zu reflektieren und Wissen über Grundlagen, besondere Ausprägungen, gesellschaftliche Ursachen und Folgen dieser Kommunikation zu sammeln, um es den Akteuren im Medienbereich, den gesellschaftlichen Institutionen und Gruppen, der Politik und Wissenschaft zur Verfügung zu stellen. Durch eigene Forschung sowie durch Service- und Transferleistungen gegenüber der Medienpraxis, der Medienpolitik und der Öffentlichkeit soll ein Beitrag zu einem verbesserten Verständnis von Tendenzen und Optionen dieser Entwicklung geleistet werden.

A.II. Organisation und Ausstattung

II.1. Organisation

Das Hans-Bredow-Institut ist eine rechtsfähige Stiftung und als solche eine gemeinnützige und unabhängige Einrichtung. Organe der Stiftung, die über keinerlei Vermögen verfügt, sind das Kuratorium, das Direktorium als Vorstand und der Institutsrat.

Das Kuratorium besteht aus mindestens 12, höchstens 15 stimmberechtigten Mitgliedern, die für jeweils vier Jahre benannt werden. Eine Wiederbenennung ist möglich. Den Vorsitz führt der Präsident der Universität Hamburg. Von den übrigen Mitgliedern werden drei vom Norddeutschen Rundfunk, drei von der Universität Hamburg und je eines von der zuständigen Behörde der Freien und Hansestadt Hamburg, einem Bundesministerium (Bildung und Forschung oder Inneres), dem Zweiten Deutschen Fernsehen, dem Westdeutschen Rundfunk und der Arbeitsgemeinschaft der Landesmedienanstalten ernannt. Zu den Aufgaben des Kuratoriums zählen unter anderem die Wahl der Mitglieder des Direktoriums, die Beschlußfassung über den Wirtschaftsplan sowie die Zustimmung bei der Einstellung oder Entlassung wissenschaftlicher Referenten. Das Kuratorium tritt mindestens zweimal im Jahr zu ordentlichen Sitzungen zusammen, an denen die Direktoren und Institutsmitarbeiter teilnehmen können.

Die wissenschaftliche Leitung und Verwaltung des Instituts obliegen dem Direktorium, das aus einem bis drei Mitgliedern bestehen kann. Mindestens ein Mitglied sollte eine Professur an der Universität Hamburg innehaben, ein weiteres kann aus den Reihen der wissenschaftlichen Referenten des Instituts kommen. Der Institutsrat schlägt Kandidatinnen und Kandidaten für dieses Amt vor, die in Forschung und Lehre in den vom Institut bearbeiteten Themenbereichen hervorgetreten sein sollen. Zu den Aufgaben des Direktoriums gehören unter anderem die gerichtliche und außergerichtliche Vertretung des Instituts, die Einwerbung, Übernahme und Vergabe von Forschungsaufträgen und die Forschungsplanung.

In der Wahrnehmung seiner Aufgaben wird das Direktorium durch den Institutsrat unterstützt, dem das Direktorium selbst, die wissenschaftlichen Referentinnen und Referenten sowie weitere vier Vertreter des wissenschaftlichen und nicht-wissenschaftlichen Personals angehören.

Das Institut gliedert sich in drei Arbeitsbereiche. Neben dem Forschungsbereich existieren die eigenständigen Bereiche Transfer und Verwaltung. Der Forschungsbereich

ist inhaltlich in fünf Arbeitsfelder gegliedert, für die jeweils ein Mitglied des Direktoriums zuständig ist:

- Medienpolitik und Mediensystem,
- Medien- und Telekommunikationsrecht,
- Medienorganisation und Medienwirtschaft,
- Medienangebote und Medienkultur,
- Mediennutzung und Medienwirkung.

Aufgrund der geringen Größe des Instituts sind diese Bereiche jedoch nicht als eigenständige Abteilungen organisiert; vielmehr sind die wissenschaftlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der Regel in zwei oder mehr Bereichen tätig. Die Verantwortung für die Bearbeitung von Institutsprojekten liegt bei einem der wissenschaftlichen Referenten oder einem Mitglied des Direktoriums. Hinzu kommen, je nach Größe des Projekts, studentische Hilfskräfte, manchmal auch wissenschaftliche Projektmitarbeiter.

Verschiedene Maßnahmen stellen den Austausch im Gesamtinstitut und die interne Kooperation sicher. Neben einem wöchentlichen „Jour fixe“ mit allen Institutsangehörigen finden monatlich gemeinsame Forschungskolloquien statt. Darüber hinaus können, je nach Notwendigkeit, zeitlich befristete Arbeitsgruppen gebildet werden, die sich mit einer bestimmten Thematik beschäftigen und diese aus den unterschiedlichen Perspektiven der Beteiligten aufarbeiten (z. B. Arbeitsgruppe Digitales Fernsehen).

Ein Wissenschaftlicher Beirat existiert bisher nicht. Auf Anregung des Instituts hat das Kuratorium im Rahmen einer 1997 durchgeführten Selbstevaluierung eine Satzungsänderung beschlossen, mit der die Einrichtung eines Beirats ermöglicht wird. Als Alternative hierzu wird derzeit die Möglichkeit diskutiert, mit verschiedenen Zielgruppen der Institutsarbeit Workshops zu organisieren, bei denen die bisherige Arbeit und die Zielsetzungen für die Zukunft diskutiert werden sollen.

Als „Institut an der Universität Hamburg“ ist das Hans-Bredow-Institut organisatorisch mit der Universität verbunden. Im zur Zeit 12köpfigen Kuratorium des Instituts ist die Universität mit dem Präsidenten als Vorsitzendem und drei weiteren Mitgliedern vertreten. Nach der bis Sommer 1998 gültigen Satzung wurde das Amt des Institutsdirektors im Nebenamt von einem ordentlichen Professor der Universität wahrgenommen. Damit verbunden war auch eine enge Kooperation mit dem betreffenden Universitätsinstitut bzw. –fachbereich (FB Rechtswissenschaft, Institut für Journalistik). Auch nach der neuen Satzung wird jeweils ein Mitglied des Direktoriums der Universität Hamburg angehören bzw. mit Zustimmung des Akademischen Senats der Universität Hamburg zur Wahl vorgeschlagen werden können. Die beiden als Hochschullehrer tätigen Mitglieder des Direktoriums sind normal in der universitären Lehre eingebunden. Darüber hinaus gibt es zahlreiche gemeinsame Projekte und Projektvorhaben mit der Universität Hamburg (FB Rechtswissenschaft, Institut für Journalistik, Institut für Politische Wissenschaft, FB Psychologie und Soziologie etc.).

II.2. Haushalt und Personal

Die Finanzierung des Hans-Bredow-Instituts beruht auf jährlich neu zu beantragenden Zuwendungen und Einnahmen aus Forschungsprojekten. Der Wirtschaftsplan für das Jahr 1998 umfaßte Ausgaben in Höhe von 1,7 Mio. DM, hiervon entfielen knapp 1 Mio. DM auf Personalausgaben. Das Institut erhielt von der Freien und Hansestadt Hamburg Zuwendungen in Höhe von 200 TDM. Die übrigen Zuwendungen in Höhe von gut 900 TDM kamen aus Mitteln der NDR Media GmbH (280 TDM), der Medienstiftung Hamburg (280 TDM), der Arbeitsgemeinschaft der Landesmedienanstalten (200 TDM), der Westdeutschen Rundfunkwerbung (72 TDM), der ARD-Werbung (45 TDM) und des Zweiten Deutschen Fernsehens (45 TDM). Knapp 600 TDM entfielen auf Einnahmen aus Forschungsprojekten (vgl. Tabelle 1 im Anhang). Ergänzend hierzu hat das Institut von 1995 bis 1998 für seine diversen Projekte Mittel in Höhe von rd. 2,3 Mio. DM eingeworben (vgl. Tabelle 2 im Anhang). Drittmittel kommen von den Landesmedienanstalten (rd. 1,2 Mio. DM), vom Bund

(rd. 560 TDM), der Wirtschaft (inkl. öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten rd. 300 TDM), Stiftungen (rd. 100 TDM), der Deutschen Forschungsgemeinschaft (rd. 80 TDM), der Europäischen Union (60 TDM) und den Bundesländern (rd. 20 TDM).

Derzeit verfügt das Institut (ausgenommen die beiden Hochschullehrer, die lediglich eine monatliche Aufwandsentschädigung in Höhe von 300 DM erhalten) über 7,5 Stellen für wissenschaftliches Personal und 3,5 Stellen für nicht-wissenschaftliches Personal. Im wissenschaftlichen Bereich sind fünf Mitarbeiterstellen unbefristet besetzt, befristet angestellt sind derzeit vier Mitarbeiter. Zu diesen Planstellen kommen derzeit vier Projektstellen hinzu. Insgesamt sind fünf Frauen (2 Planstellen, 3 Projektstellen) im wissenschaftlichen Bereich tätig. Das Durchschnittsalter der wissenschaftlichen Mitarbeiter, das Direktorium ausgenommen, liegt bei rd. 34 Jahren.

Die Stellen für wissenschaftliche Referenten und Referentinnen werden öffentlich ausgeschrieben und von einer institutsinternen Auswahlkommission vergeben; das Kuratorium muß der Entscheidung zustimmen. Bei der Besetzung von Qualifikationsstellen (zur Promotion) gibt es nach Angaben des Instituts in der Regel keine Rekrutierungsschwierigkeiten. Im Bereich der Stellen für erfahrenere Wissenschaftler falle es teilweise schwer, geeignetes Personal zu gewinnen.

Von den vier auf Dauerstellen beschäftigten wissenschaftlichen Referenten, die das Institut seit 1980 verlassen haben, haben zwei einen Ruf erhalten, die übrigen sind in andere Arbeitsbereiche gewechselt (Akademien, Rundfunkanstalten).

II.3. Infrastruktur und Serviceeinrichtungen

Das Institut ist seit 1959 in einem viergeschossigen Altbau in der Nähe der Universität untergebracht, auf dessen ca. 465 m² Nutzfläche acht Arbeitsräume, eine Bibliothek und ein Direktoriums-/Besprechungsraum untergebracht sind. Dem Institut zu-

folge reicht der vorhandene Raum nicht mehr aus, so daß versucht wird, zusätzliche Räume anzumieten oder aber auf ein geräumigeres Domizil auszuweichen.

Alle Arbeitsplätze sind mit PCs und direktem Internetzugang ausgestattet und über ein internes Netzwerk miteinander verbunden. Der Internetzugang erfolgt über das Rechenzentrum der Universität Hamburg. In mehreren Arbeitsräumen befinden sich Fernseher und Videorecorder bzw. Radios und Cassettenrecorder, das Institut ist an das Kabelnetz der Telekom angeschlossen.

Die öffentlich zugängliche Bibliothek bietet eine umfassende Sammlung nationaler und internationaler wissenschaftlicher Literatur (ca. 22.000 Bände) zu sozialen, rechtlichen, pädagogischen und ökonomischen Aspekten von Hörfunk, Fernsehen sowie den neuen elektronischen Medien. Zur Zeit werden besonders Veröffentlichungen zur Entwicklung des Telekommunikationsmarktes und zu den Nutzungs- bzw. Einsatzmöglichkeiten von Multimedia berücksichtigt. Ergänzt wird der Buchbestand durch eine 148 Titel umfassende Zeitschriftenabteilung, die sowohl deutschsprachige als auch ausländische Fachzeitschriften sowie Presse- und Informationsdienste enthält. Seit 1997 kann der Bestand mit Hilfe von Computern recherchiert werden (Bibliotheksprogramm Allegro). Abgesehen von der Erschließung des Buchbestandes werden auch Fachzeitschriften, Pressedienste und Sammelwerke ausgewertet.

Sämtliche Dienstleistungen nehmen im Institutshaushalt durch direkte Personal- und Sachkosten sowie anteilige Gemeinkosten einen Anteil von rd. 40 Prozent ein.

A.III. Tätigkeitsschwerpunkte

Die Tätigkeit des Hans-Bredow-Instituts zielt darauf ab, die aktuelle Medienentwicklung aus einer unabhängigen Perspektive zu begleiten, empirische Befunde zu ihrer verlässlichen Beschreibung und Theorien für ihre Erklärung zu erarbeiten. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen sollen der Öffentlichkeit und den verschiedenen Akteu-

ren des Medienbereichs vermittelt werden, um so den öffentlichen Diskurs über diese Entwicklung zu fördern.

Das Institut geht in seiner Forschung von einem breiten Medienverständnis aus, das im Prinzip alle Medien umfaßt, die einen Beitrag zur öffentlichen Kommunikation leisten. Es setzt sich in besonderem Maße mit den jeweils „neuen“ Medien und ihren Konsequenzen für die Kommunikationslandschaft auseinander, wenn auch der Arbeitsschwerpunkt nach wie vor auf Fernsehen und Hörfunk liegt.

Die wissenschaftliche Zielsetzung des Hans-Bredow-Instituts liegt dabei insbesondere in der Verknüpfung von grundlagen- und anwendungsorientierter Medien- und Kommunikationsforschung sowie in einer interdisziplinär ausgerichteten Weiterentwicklung von Kommunikationstheorie und medienbezogener empirischer Forschung. Dieser Zielsetzung entsprechend bezieht sich die Forschung im wesentlichen auf die gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Funktionen der Medien und deren Beitrag zur öffentlichen Kommunikation. Sozial-, rechts- und kulturwissenschaftliche Aspekte der Medienentwicklung stehen im Vordergrund der Arbeiten.

Das Hans-Bredow-Institut geht davon aus, daß Medienlandschaft und Kommunikationskultur vor tiefgreifenden Veränderungen stehen, die aus der technischen Verbindung bisher geschiedener Kommunikationsbereiche erwachsen. Einen Wandel der Kommunikationsformen erwartet es insbesondere von der zunehmenden Verzahnung bisheriger Formen der Massenkommunikation mit denjenigen der Individualkommunikation. Das Institut hat sich vorgenommen, dem Bedarf nach einer systematischen Beobachtung und Analyse der sich vollziehenden Veränderung der Kommunikationskultur gezielt nachzugehen und die erzielten Ergebnisse den gesellschaftlichen und politischen Akteuren zu vermitteln.

Zur Erleichterung und klaren Strukturierung der Forschung hat sich das Institut auf einen gemeinsamen Forschungsschwerpunkt verständigt. Der Schwerpunkt „Multi-media/ digitale Medien“ soll aus allen am Institut verfügbaren Perspektiven bearbeitet

werden. Insgesamt existieren fünf Arbeitsbereiche, die sich mit folgenden Aspekten beschäftigen:

- Rechtliche und ökonomische Fragen im Multimediabereich,
- Leitideen und Steuerungskonzepte für die Informationsgesellschaft,
- Qualität von Medienangeboten,
- Nutzung und Rezeption von Medien und deren Einbettung in den sozialen Alltag,
- Internationale Medienentwicklung und länder- und sprachraumübergreifende Kommunikation.

Im Institutsalltag stehen, insbesondere aufgrund der Finanzierungsnotwendigkeiten, empirische Auftrags- und Drittmittelprojekte im Vordergrund. Das Institut bemüht sich im Sinne seiner Zielsetzungen darum, den Anteil an selbstinitiierten Projekten zu erhöhen und dadurch seiner mittelfristigen Forschungsplanung nachkommen zu können.

Das Selbstverständnis des Instituts, Medienforschung als gesellschaftliche Aufgabe zu betrachten und entsprechend zwischen Medienwissenschaft und Medienpraxis zu vermitteln, beinhaltet neben der eigentlichen Forschung und ihrer Vermittlung auch verschiedene Serviceleistungen. So beantworten die Institutsmitarbeiter zahlreiche Anfragen von Medienunternehmen, staatlichen Stellen, Journalisten und anderen nach Literatur, Referenten für Tagungen, Interviewpartnern oder Sachinformationen.

Da das Institut auch Wissenstransfer leistet und Fragen aus der Praxis bearbeitet, werden die Arbeitsergebnisse nicht nur in der Wissenschaftsgemeinschaft, sondern darüber hinaus auch von Institutionen und Personen außerhalb des Wissenschaftsbereichs nachgefragt. Zu den Nutzern zählen neben den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten und den Landesmedienanstalten auch private Rundfunkveranstalter sowie Verlage und andere Unternehmen der Medienwirtschaft und Akteure aus dem Bereich der Medienpolitik.

A.IV. Publikationen und Veranstaltungen

Das Institut nutzt für die Darstellung seiner Aufgaben und Forschungsergebnisse verschiedene Vermittlungsformen. Eine Broschüre informiert in aller Kürze über das Institut und seine Arbeit; detaillierte Informationen über die aktuellen Forschungsprojekte des Instituts bietet der jährliche Forschungsbericht, der an ca. 600 Adressen und auf Anfrage versandt wird. Allgemeine Informationen über das Institut finden sich außerdem auf der Website im Internet. Der wissenschaftlichen Öffentlichkeit stellt das Institut seine Arbeitsergebnisse in erster Linie durch seine Publikationen, aber auch bei wissenschaftlichen Konferenzen vor. Seine Mitarbeiter berichten in wissenschaftlichen Zeitschriften, Sammelbänden und Monographien über die Forschung des Instituts. Über Ergebnisse einzelner Forschungsprojekte wird während oder nach Abschluß der Projekte berichtet; dies geschieht über regelmäßige Kontakte zu Journalisten oder per Pressemitteilung/Pressekonferenz. Das Institut ist außerdem Mitglied im „Informationsdienst Wissenschaft“ und nutzt dessen Angebot auch zur Vermittlung seiner Ergebnisse.

Das Hans-Bredow-Institut gibt neben einzelnen Monographien vor allem folgende Publikationen, zum Teil im Selbstverlag, heraus:

- „Rundfunk und Fernsehen – Zeitschrift für Medien- und Kommunikationswissenschaft“ (hrsg. seit 1953, interdisziplinäres Forum für theoretische und empirische Beiträge aus der gesamten Medien- und Kommunikationswissenschaft mit anonymisiertem Begutachtungsverfahren),
- „Internationales Handbuch für Hörfunk und Fernsehen“ (hrsg. seit 1957 alle zwei Jahre, enthält kompakte Informationen zu den rechtlichen und organisatorischen Grundlagen, den wichtigsten Akteuren, dem Programmangebot sowie den Entwicklungstendenzen hauptsächlich in den Ländern Europas),

sowie die Reihen „Symposien des Hans Bredow-Instituts“, „Forschungsberichte und Materialien“ und „Arbeitspapiere des Hans-Bredow-Instituts“.

Außerhalb der vom Institut herausgegebenen Schriftenreihen wurden von den am Hans-Bredow-Institut tätigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in den Jahren 1995 bis 1998 neunzehn Monographien, neun Sammelbände, 21 Aufsätze in referierten Zeitschriften und 126 Beiträge zu Sammelwerken veröffentlicht. An eine breitere Öffentlichkeit wenden sich zumeist die in nicht referierten Zeitschriften erschienenen rd. 70 Beiträge. Im gleichen Zeitraum haben Mitarbeiter des Instituts rd. 120 Vorträge auf Fachtagungen gehalten. In 75 Fällen erfolgte dies auf Einladung und Kosten der Veranstalter.

Seit 1993 fanden sieben Medienwissenschaftliche Symposien (65-115 Teilnehmende), sieben Workshops (30-50 Teilnehmende), dreizehn Medienwissenschaftliche Kolloquien (15-55 Teilnehmende) und vier Kompaktseminare (6-8 Teilnehmende) im Hans-Bredow-Institut statt.

A.V. Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen

Zu den inländischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen, mit denen das Hans-Bredow-Institut kooperiert, gehören unter anderem das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) in Berlin sowie die Universitäten Bielefeld, Frankfurt a.M., Freiburg, Münster und Siegen. Das Institut beteiligt sich außerdem als deutscher Partner an international vergleichenden Forschungsprojekten, so beispielsweise im europäischen Forschungsverbund „Kinder/Jugendliche und die neuen Medien“ mit Partnereinrichtungen aus zehn anderen europäischen Ländern und Israel, koordiniert von der London School of Economics. Weitere Partner sind die Universität Zürich, die University of Indiana (Bloomington/USA), das European Audiovisual Observatory (Strasbourg) und Tokyo International University. Das Institut versucht eigenen Angaben zufolge, mit Forschungseinrichtungen im In- und Ausland, die eine gewisse Strukturähnlichkeit mit ihm aufweisen, längerfristige und auch formelle Kooperationsbeziehungen aufzubauen. Am weitesten fortgeschritten sind diese

Bemühungen mit dem Institut Balkanmedia in Sofia und dem Institut für Journalistik in St. Petersburg.

Aufgrund seiner besonderen Zielsetzungen und Aufgabenstellungen arbeitet das Institut eng mit zahlreichen medienbezogenen Einrichtungen aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zusammen. Klassische Form der Zusammenarbeit sind Auftragsprojekte. Zu den Auftraggebern gehörten in den Jahren 1996-1998 unter anderem die Bertelsmann-Stiftung, diverse Bundesministerien, die Kulturbehörde Hamburg, zahlreiche Landesmedienanstalten sowie verschiedene Rundfunk- und Fernsehsender. In der jüngsten Zeit bildet sich in der Zusammenarbeit mit solchen Einrichtungen eigenen Angaben zufolge zunehmend ein neuer Projekttyp heraus, mit dem das Institut versucht, möglichst frühzeitig relevante Trends und die sich daraus ergebenden Fragen zu erkennen und den betreffenden Akteuren zu vermitteln. Zu solchen eher konsultativ und kooperativ angelegten Formen, verfügbares Wissen systematisch aufzubereiten und in konzeptionelle Überlegungen umzusetzen, gehören etwa Monitoring- und Beratungsprojekte (z.B. „Forschungsmonitoring Digitales Fernsehen“ für die Landesmedienanstalten).

A.VI. Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Die Voraussetzungen zur wissenschaftlichen Weiterqualifikation für die am Institut beschäftigten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind eigenen Angaben zufolge nicht unproblematisch. Das Verhältnis zwischen den am Institut anfallenden Aufgaben (Projektarbeit, eigeninitiierte Forschung, Redaktion, Service und Transfer) und akademischen Qualifikationsarbeiten sei vielfach unausgeglichen und lasse nur wenig Zeit und Raum für Weiterqualifikation. Unter den gegebenen Bedingungen arbeiten derzeit sieben, darunter drei aus den regelmäßigen Zuwendungen finanzierte Mitarbeiter des Instituts an ihrer wissenschaftlichen Weiterqualifikation. Ein Wissenschaftler des Instituts hat seine Habilitationsschrift so weit vorangetrieben, daß sie vermutlich im Laufe des Jahres 1999 abgeschlossen werden kann. Ein weiterer Mitarbeiter ist seit 1997 beurlaubt, um ein Habilitationsstipendium der DFG wahrzu-

nehmen. Ein auf einer halben Promotionsstelle beschäftigter Mitarbeiter hat die Arbeit an einer rechtswissenschaftlichen Promotion aufgenommen, zwei weitere rechtswissenschaftliche Promotionsstellen wurden jüngst besetzt. Von 1995 bis 1998 haben drei (zum Teil ehemalige) Mitarbeiter des Instituts ihre Dissertation fertigstellen und promovieren können.

Soweit es die Kapazität der Mitarbeiter zuläßt, werden auch Projekte akquiriert und bearbeitet, die nicht der Institutsfinanzierung dienen, sondern für die zusätzliches Personal eingestellt wird. Für diese Mitarbeiter bestehen dann Möglichkeiten zur Weiterqualifikation. Dies trifft derzeit auf eine Mitarbeiterin zu, die im Rahmen eines DFG-Projekts beschäftigt ist, sowie auf einen weiteren Mitarbeiter, der im Zusammenhang mit einem dreijährigen Projekt der VW-Stiftung seine Habilitationsschrift anfertigt.

Zu den derzeitigen Vorhaben des Instituts gehört es überdies, gezielt Stipendien für Doktoranden und Doktorandinnen einzuwerben, die am Institut zu spezifischen Themen aus dem Institutsspektrum arbeiten. Zu nennen sind außerdem medienbezogen arbeitende Doktoranden und Habilitanden, die von den Hochschullehrern im Direktorium betreut werden und von der Kooperation der Hochschule mit dem Institut profitieren. Die beiden als Hochschullehrer tätigen Mitglieder des Direktoriums sind in die universitäre Lehre eingebunden. Die übrigen Institutsangehörigen beteiligen sich über Lehraufträge sowie über die Teilnahme an Seminaren und Vortragsveranstaltungen an der Ausbildung wissenschaftlichen Nachwuchses.

1997 hat das Institut mit dem Lehrforschungsprojekt „Planschmiede“ Studierenden der Universität Hamburg erstmals die Möglichkeit geboten, in interdisziplinärer Zusammenarbeit und unter Betreuung durch Wissenschaftler des Instituts eine Fragestellung zur aktuellen Medienentwicklung aufzuarbeiten und dazu praxisorientierte Konzepte zu entwickeln. Diese Formen der Kooperation mit der Universität Hamburg und anderen Hochschulen sollen künftig fortgeführt werden.

B. Stellungnahme

B.I. Zur wissenschaftlichen Bedeutung

Das Hans-Bredow-Institut ist eines der ältesten und renommiertesten Fachinstitute auf diesem Gebiet in Deutschland. Es wurde zu Anfang der 50er Jahre nach dem Vorbild des ehemaligen Deutschen Instituts für Zeitungskunde in Berlin gegründet. Seine Schwerpunkte lagen über Jahrzehnte hinweg in der sozial- und rechtswissenschaftlich orientierten Rundfunk- und Fernsehforschung. Bereits um die Wende von den 50er zu den 60er Jahren entstand aus der Arbeit am Hans-Bredow-Institut eine Studie, auf die sich große Teile der nachfolgenden kommunikationswissenschaftlichen Forschung direkt oder indirekt bezogen und die damit bahnbrechende Wirkung für die gesamte Fachentwicklung erhielt.¹

Der darin zum Ausdruck kommende Neuanatz der Publizistik wurde auch in der sich damals langsam entwickelnden Sphäre der Wissenschaftsplanung von Bund und Ländern wahrgenommen. In den 1965 publizierten „Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen“ wurde unter Hinweis auf sein umfangreiches Archiv auch das Hans-Bredow-Institut aufgrund seiner Bedeutung für den neu entstehenden Wissenschaftszweig ausdrücklich erwähnt.² Trotz seiner eher geringen Größe wußte das Institut seinen Einfluß weiterhin geltend zu machen, so daß auch in den 70er und 80er Jahren von den am Institut zustande gekommenen Arbeiten zahlreiche Impulse und Ideen für das Fach ausgingen. Das Institut war nicht nur an der Integration im Ausland anerkannter Theorien und Methoden in die deutschsprachige Diskussion und an deren Weiterentwicklung beteiligt; es hat darüber hinaus auch durch die Entwicklung eigener theoretischer Konzepte und Methoden innovative Beiträge zur Medien- und Kommunikationsforschung geleistet.

¹ Gerhard Maletzke, Psychologie der Massenkommunikation, Hamburg, 2. Aufl. 1978.

² Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen. Teil III: Forschungseinrichtungen außerhalb der Hochschulen, Bd.1, Bonn 1965, S.96

In der jüngsten Vergangenheit hat das Institut seine ausschließliche Orientierung auf Rundfunk und Fernsehen aufgegeben und befaßt sich nunmehr in einem erweiterten Sinne mit Fragestellungen, die für alle Medien zutreffen, die einen Beitrag zur öffentlichen Kommunikation leisten. Dabei fragt es vor allem nach den Wechselwirkungen zwischen den jeweils „alten“ und „neuen“ Medien.

Die Forschung zu allen Aspekten des Mediensystems und der Medienpolitik gehört zu den Kernaufgaben des Hans-Bredow-Instituts. Angesichts des tiefgreifenden Wandels, der Medientechnik, Medienorganisation und ökonomische wie gesellschaftliche Rahmenbedingungen des Mediensystems derzeit erfaßt, beschäftigt sich das Institut mit der Frage, wie die dadurch entstehenden Probleme in der Medienpolitik bearbeitet werden und wie sie dieses Politikfeld selbst verändern. Es analysiert bereits seit langem das Medienrecht und die Medienregulierung in Deutschland, aber auch in anderen Staaten, und nimmt dadurch intensiven Anteil an aktuellen Entwicklungen.

Ein bestimmendes Kennzeichen der heutigen Arbeit des Hans-Bredow-Instituts ist die Multidisziplinarität. Das Institut beobachtet die Medienentwicklung aus unterschiedlichen Perspektiven und über die Grenzen klassischer Wissenschaftsdisziplinen hinweg. Dieser Ansatz ermöglicht die Erarbeitung eines breiten und facettenreichen Überblicks über die Medienentwicklung. Von besonderer Bedeutung ist die ansonsten seltene interdisziplinäre Verknüpfung juristischer mit kommunikationswissenschaftlicher Kompetenz, die wesentlich zur überregionalen Reputation des Instituts beigetragen hat.

Das Hans-Bredow-Institut nimmt im Gesamtkontext der Medien- und Kommunikationsforschung einen spezifischen Platz ein und grenzt sich durch sein Tätigkeitsprofil deutlich von anderen Institutionen ab. Mit Blick auf die inhaltliche Ausrichtung und Struktur des Hans-Bredow-Instituts gibt es in Deutschland keine vollständig vergleichbare Einrichtung. Überschneidungen des Tätigkeitsprofils in Teilbereichen gibt es mit einer Reihe von strukturähnlichen außeruniversitären Forschungseinrichtungen wie zum Beispiel dem Institut Jugend, Film, Fernsehen (JFF) in München oder

dem Institut für Europäisches Medienrecht (EMR) in Saarbrücken. Diese Institute konzentrieren sich bei ihrer Arbeit jedoch auf einzelne Teildisziplinen und ziehen die gesellschaftliche Funktion von Medien dabei weniger in Betracht. Ähnlich wie das Hans-Bredow-Institut widmet sich das Adolf-Grimme-Institut (AGI) der Begleitung der Medienentwicklung, wobei sein Schwerpunkt allerdings vor allem auf Praxis und Ausbildungsprojekten liegt. Das Europäische Medieninstitut (EMI) in Düsseldorf hat zwar einen zum Teil ähnlichen Gegenstandsbereich, es ist jedoch von der Zielsetzung und Trägerstruktur her europäisch ausgerichtet und stärker an Politikberatung orientiert. Der Unterschied zu Kommunikationswissenschaftlichen Instituten an den Universitäten insbesondere in Berlin, Hannover, Leipzig, Mainz, München und Münster liegt vor allem in deren stärker disziplinären Ausrichtung und der geringeren Nähe zur Praxis begründet.

In seiner Arbeit orientiert sich das Hans-Bredow-Institut an drei Zielgruppen: an der wissenschaftlichen Gemeinschaft, an den mit Medien befaßten Institutionen und gesellschaftlichen Akteuren aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft sowie an der medieninteressierten Öffentlichkeit. Mit seinen Fragen der Medienpolitik und des Medienrechts betreffenden Arbeiten gelangt es in engen Kontakt zur politischen Praxis, mit der eine vielseitige Rückkoppelung stattfindet und die bei ihren Entscheidungen im Medienbereich begleitet wird. So nutzt das Institut beispielsweise seine spezifische Kompetenz, um Gesetzgeber und Aufsichtsinstanzen in Fragen der Medienregulierung zu beraten. Die Profilierung des Hans-Bredow-Instituts, das Analyse, Deutung und Bewertung der Medienentwicklung in konzentrierter Form vornimmt, hat durch die zunehmenden Kontakte zur Medienrealität eine neue Dimension hinzugewonnen. Gleichwohl betreibt das Hans-Bredow-Institut keine in erster Linie anwendungsbezogene, sondern problemorientierte Forschung. Es übt, nicht zuletzt aufgrund seiner zahlreichen Publikationen, einen wesentlichen Einfluß auf der medienpädagogischen Ebene aus.

B.II. Zu Organisation, Rechtsform und Ausstattung

Die Organisation des Hans-Bredow-Instituts als außeruniversitäre Einrichtung ist im Hinblick auf sein Aufgabenspektrum, das neben Forschungsarbeiten auch Service- und Transferleistungen umfaßt, adäquat. Die Aktualität des Forschungsgegenstandes und die Art der verfolgten Fragestellungen erfordern ein großes Maß an Flexibilität, das bei einer stärkeren Einbindung in den universitären Verband nicht gewährleistet sein würde. Auch der grundsätzliche Verzicht auf eine Einteilung in eigenständige Abteilungen zugunsten einer flexibleren Gliederung in wechselnde Arbeitsfelder macht es dem Institut möglich, relativ rasch auf neue Anforderungen zu reagieren und dies auch über die jeweilige konkrete Form der Arbeitsorganisation (Arbeitsgruppen, einzelne Bearbeiter etc.) umzusetzen. Dieses Konzept einer weitgehend flexiblen, themenbestimmten Arbeitsorganisation basiert auf einer intensiven institutsinternen Kommunikation, welche einen Informationsaustausch sowie die notwendige Abstimmung, inhaltlich wie organisatorisch, sicherstellt.

1997 hat das Hans-Bredow-Institut eine Selbstevaluation unter externer Supervision durchgeführt, die in erster Linie einer Verständigung über die Ziele und Aufgaben des Instituts dienen sollte und unter anderem eine auch die Leitungsstruktur betreffende Satzungsänderung zur Folge hatte. Breite und Vielfalt der am Institut behandelten Themen spiegeln sich nun auch in der neuen Leitungsstruktur des Instituts wider. Seit 1998 wird das Hans-Bredow-Institut von einem Direktorium geleitet, dem drei, auf drei Jahre gewählte Mitglieder aus unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen angehören. Die neue Leitungsstruktur ist den Aufgaben des Instituts angemessen und funktioniert gut. Insbesondere die Einbindung von zwei Hochschullehrern, von denen zumindest immer einer an der Universität Hamburg tätig sein sollte, in die Leitung des Instituts wird als positiv eingeschätzt, da sie zur Intensivierung des Verhältnisses von Institut und Universität beiträgt. Durch die Übertragung der Geschäftsführung auf den wissenschaftlichen Referenten des Instituts, der dem Direktorium angehört, ist der Ablauf der Institutsarbeit auch in Zeiten der Abwesenheit der nebenamtlich tätigen Direktoren gesichert.

Das Direktorium des Hans-Bredow-Instituts wird in seiner Arbeit, insbesondere bei organisatorischen wie finanziellen Fragen, von einem Kuratorium unterstützt, das durch seine Zusammensetzung die wichtigsten Zuwendungsgeber und Auftraggeber bzw. Nutzer repräsentiert. Das Kuratorium sollte in seiner jetzigen Form und Konzeption, die sowohl die enge Verbindung mit der Universität Hamburg, als auch mit den öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten und der Arbeitsgemeinschaft der Landesmedienanstalten zum Ausdruck bringt, beibehalten. Unklar erscheint bei der jetzigen Zusammensetzung allerdings die Rolle des Bundes in diesem Gremium. Die bisherigen, aus den 60er Jahren rührenden Kontakte zum Bundesministerium des Innern sind weniger auf konzeptionelle Planungen als auf temporäre Zufälligkeiten zurückzuführen. Der Bund sollte nach Auffassung des Wissenschaftsrates Überlegungen anstellen, auf welchem Wege die Zusammenarbeit mit dem Hans-Bredow-Institut, beispielsweise im Rahmen eines bundesweiten medienpolitischen Konzepts, effektiver gestaltet und in einen größeren Zusammenhang gestellt werden könnte. Denkbar wäre in diesem Kontext unter anderem eine als kontinuierliche Daueraufgabe angelegte und von verschiedenen Instituten gemeinsam durchgeführte Untersuchung der Medienentwicklung in Deutschland.

Die zusätzliche Einrichtung eines wissenschaftlichen Beirats wird angesichts der Größe und Struktur des Hans-Bredow-Instituts als unverhältnismäßig und wenig sinnvoll eingeschätzt. Vielmehr sollte das Hans-Bredow-Institut versuchen, die bereits diskutierte Alternative, mit den verschiedenen Zielgruppen der Institutsarbeit Workshops zu organisieren, auf denen die bisherige Arbeit und die Zielsetzungen für die Zukunft diskutiert werden, in die Realität umzusetzen und im Sinne einer ständigen Begleitung und Rückkopplung der eigenen Arbeit zu nutzen. Dabei sollte auch der ständige Kontakt mit den Ansprechpartnern in der Wissenschaft gepflegt werden.

Unabhängige Medienforschung ist eine öffentliche Aufgabe. Leistungen im Bereich der Grundlagenforschung und des Wissenstransfer, wie sie das Hans-Bredow-Institut bereitstellt, benötigen eine Grundsicherung der Infrastruktur. Nur so ergibt sich die Möglichkeit zur kontinuierlichen Arbeit, die über häufig nur sehr kurzfristig angelegte projektbezogene Forschung hinausgeht. Vor diesem Hintergrund stellt die Ausstat-

tung des Hans-Bredow-Instituts mit Stellen für wissenschaftliches und nicht-wissenschaftliches Personal (7,5 und 3,5 Stellen) das Minimum dessen dar, was zur Bewahrung der notwendigen Kontinuität bei der Erfüllung seiner Aufgaben erforderlich ist. Die derzeitige Mittelzuweisung und –bewirtschaftung läßt dem Institut nur wenig planerische Freiräume. Eine bessere finanzielle Grundausstattung und in diesem Zusammenhang in erster Linie die Absicherung der festen Stellen hält der Wissenschaftsrat im Sinne einer Sicherung des Leistungsstandards des Instituts für äußerst dringlich. Nur über eine Verstetigung der Finanzierungsgrundlage werden die wissenschaftliche Unabhängigkeit und die Bewegungsfähigkeit des Instituts, das derzeit zur Sicherstellung seiner Finanzierung in hohem Maße auf die Einwerbung umfangreicher zusätzlicher Mittel über die Durchführung zahlreicher Auftragsprojekte angewiesen ist, auf Dauer zu sichern und seine Drittmittelfähigkeit zu gewährleisten sein.

Das setzt eine Etatisierung und damit längerfristige Planbarkeit der bisher nur befristeten Zuwendungen unter anderem der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten voraus, deren rückläufige Werbeeinnahmen die Finanzierung des Instituts zudem gefährden könnten. Besonders gefordert ist die Freie und Hansestadt Hamburg, die bei der Finanzierung des Instituts bisher lediglich eine untergeordnete Rolle gespielt hat. Das bislang zurückhaltende Engagement Hamburgs in diesem Bereich entspricht keineswegs dem Stellenwert, den die Medienwirtschaft als drittstärkster Wirtschaftszweig der Stadt einnimmt. Es ist deshalb zu begrüßen, daß die Freie und Hansestadt Hamburg der Medienforschung in Zukunft mehr Gewicht beimessen möchte. Eine adäquate Steigerung der Grundfinanzierung des Hans-Bredow-Instituts wäre ein erster wichtiger Schritt in diese Richtung.

Angesichts der in der Medienforschung gegebenen überregionalen Bedeutung des Hans-Bredow-Instituts sollte darüber hinaus nach Möglichkeiten einer stärkeren bundesweiten Verankerung der Finanzierung des Instituts gesucht werden. Als möglicher Weg zur Verbesserung der Finanzierung bietet sich unter anderem die Schaffung von Stiftungskapital an. Hier eröffnet sich nach Ansicht des Wissenschaftsrats ein Feld für die in der Medienlandschaft ständig an Bedeutung gewinnenden privaten

Anbieter, ähnlich wie ihre öffentlich-rechtlichen Konkurrenten mäzenatisch tätig zu werden. Vorstellbar wäre eine Verbundlösung, die auch die Hamburger Verlagshäuser mit einbeziehen könnte, aber auch die Gründung einer über die bestehende Stiftung hinausgehenden Medienstiftung auf Bundesebene wäre angesichts der gesamtstaatlichen Bedeutung der Medien und ihrer Erforschung ein angemessenes Modell. Vor dem Hintergrund des großen öffentlichen Interesses sollten die Aktivitäten des Hans-Bredow-Instituts wie der Freien und Hansestadt Hamburg nach Auffassung des Wissenschaftsrates dahin gehen, möglichst bald eine gleichermaßen praktikable wie effiziente Lösung zu finden.

Akute Raumnot bestimmt die Situation der Unterbringung des Instituts in einem viergeschossigen Villenaltbau. Da die räumlichen Kapazitäten sowohl für die Mitarbeiter als auch für die Bibliothek und ihre Nutzer ausgeschöpft sind, muß dringend Abhilfe geschaffen werden, andernfalls dürfte der normale Arbeitsablauf bereits auf kürzere Sicht nicht mehr garantiert sein. Es wäre wünschenswert, daß die Stadt in absehbarer Zeit ein geeignetes Gebäude bereitstellt und damit adäquaten Ersatz schafft. Dabei sollte die räumliche Eigenständigkeit des Instituts gewahrt bleiben. Die Bibliothek des Instituts, die von den Studierenden der Hamburger Universitäten und Fachhochschulen als Fachbibliothek regelmäßig genutzt wird, sollte in der herkömmlichen Weise fortgeführt werden. Ausdrücklich zu begrüßen ist die Erweiterung der Sammelgebiete (Online-Medien/Internet, Telekommunikation). Die sonstige Ausstattung des Instituts (EDV, Internet, Fernseh- und Videotechnik etc.) ist als angemessen zu bezeichnen.

B.III. Zu den Tätigkeitsschwerpunkten

Die Forschungen des Hans-Bredow-Instituts waren in der Vergangenheit und sind auch heute noch stets orientiert am nationalen wie internationalen Forschungskontext. Das Institut hat es immer verstanden, den Anschluß an die jeweils aktuellen Entwicklungen in seinem Bereich zu halten. Auch mit seinem jüngsten Arbeitspro-

gramm trifft es den Kern der für die Kommunikationswissenschaft relevanten Fragestellungen.

Bei seiner derzeitigen Forschungsarbeit konzentriert sich das Hans-Bredow-Institut auf bestimmte Leitfragen und Kernelemente. Im Mittelpunkt steht die Frage der öffentlichen Kommunikation, ihrer verschiedenen medialen Bedingungen und Voraussetzungen sowie ihrer von den Chancen des Marktes beeinflussten künftigen Entwicklung. Über die Fokussierung auf den Multimedia-Bereich einerseits und die Public Service-Idee andererseits befaßt sich das Institut mit zwei wichtigen Querschnittsfragen und hat gerade zum Aspekt der künftigen Steuerungsformen des Staates wichtige Ansätze geliefert. Insbesondere der verfassungstheoretischen Aufarbeitung des Gewährleistungsgefüges der Kommunikationsgrundrechte sollte das Institut nach Auffassung des Wissenschaftsrates auch weiterhin einen großen Stellenwert einräumen. Das beinhaltet unter anderem Untersuchungen dazu, wie neue Kommunikationsformen auf Grundlage der verfassungsrechtlichen Vorgaben geschützt und unter Umständen reguliert werden können (unter anderem Fragen der Zugänglichkeit für Kommunikatoren und Rezipienten).

Neben den ökonomischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen des Mediensystems analysiert das Hans-Bredow-Institut aber auch Angebotsstrukturen und Inhalte, um das von Medien vermittelte und in den Computernetzen offerierte Politik- und Gesellschaftsbild transparent zu machen. Mit seinen Untersuchungen beispielsweise der Berichterstattung des Fernsehens über Konfliktthemen wie Rechtsextremismus und Ausländerfeindlichkeit oder über das wechselseitige Verständnis von Ost und West beteiligt sich das Hans-Bredow-Institut in differenzierter Weise an der öffentlichen Auseinandersetzung über wichtige politische Entwicklungen in Deutschland. Das Institut entwickelt zudem Konzepte zur vertiefenden Ergänzung der standardisierten Fernseh- und Hörfunkforschung, die es möglich machen, die Nutzung der Medien auch aus der Perspektive einzelner Menschen und Zielgruppen zu beschreiben (unter anderem Kinder und Jugendliche in Europa und ihr Umgang mit den neuen Bildschirmmedien). Insgesamt gesehen ergänzen sich die Arbeitsfelder des Hans-Bredow-Instituts auf sinnvolle Weise und stehen zudem stets in engem Bezug

zu den Anforderungen der Medienpraxis. Zu zahlreichen aktuellen Fragen erarbeitet das Hans-Bredow-Institut Memoranden oder Newsletter, die von den Adressaten geschätzt werden. Der Wissenschaftsrat begrüßt diesen unmittelbaren Transfer wissenschaftlicher Erkenntnis in die Praxis.

Im Institutsalltag stehen zunehmend, begründet vor allem durch die Finanzierungsnotwendigkeiten, empirische Auftrags- und Drittmittelprojekte im Vordergrund. Das aus kurzfristig angelegter Auftragsforschung resultierende Risiko für die Entwicklung des wissenschaftlichen Profils des Instituts sollte nach Auffassung des Wissenschaftsrates so gering wie möglich gehalten werden. Auch wenn Auftragsforschung im Falle des Hans-Bredow-Instituts einen genuinen Bestandteil des Profils darstellt, sollte sie dennoch kein Übergewicht gegenüber seiner eigendefinierten Grundlagenforschung erhalten. Es ist zu begrüßen, daß das Institut bereits in der Vergangenheit darum bemüht war, die starre Trennung zwischen Auftragsprojekten und eigenen Forschungsvorhaben im Rahmen seiner Tätigkeiten weitgehend aufzuheben, ohne dabei die Fähigkeit zu selbstbestimmter Grundlagenforschung zu verlieren. Der Wissenschaftsrat empfiehlt dem Institut, dies fortzusetzen und sich dabei um eine noch gezieltere Steuerung seiner Auftragsakquisition zu bemühen und dadurch seine Autonomie weiter zu steigern.

Es ist vor diesem Hintergrund auch positiv hervorzuheben, daß die jüngst erfolgte Selbstevaluation in dem Sinne zu einer systematischeren Forschungsplanung geführt hat, daß die Projekte noch stärker nach Arbeitsfeldern gruppiert, mittelfristig geplant werden und damit auf das Profil des Instituts bezogen sein können. Bestimmte Themenfelder können auf diese Art und Weise systematisch und für die Öffentlichkeit erkennbar bearbeitet und mit dem so gewonnenen Profil die Akquisition weiterer Auftrags- und Fördermittel erleichtert werden. Außerdem sollte sich das Institut verstärkt darum bemühen, Drittmittel außerhalb der Auftragsforschung für frei gewählte Forschungsvorhaben bei Förderorganisationen und Stiftungen einzuwerben. Eine positive Tendenz ist hier beispielsweise durch die Zunahme der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft eingeworbenen Mittel während der letzten Jahre bereits zu erkennen.

Abgesehen von der beschriebenen grundsätzlichen Problematik setzt die relativ schnelle Folge von Auftrags- und Drittmittelprojekten dem Institut erkennbar Grenzen, was die wissenschaftliche Auf- und Nachbearbeitung von Befunden anbelangt, die sich im Rahmen von Auftragsprojekten ergeben. Das Institut sollte deshalb versuchen, auch bei Drittmittelprojekten von vornherein Zeit und Kapazität vorzusehen, die Ergebnisse zur Theoriebildung und zur Weiterentwicklung von Methoden zu nutzen und in die wissenschaftliche Diskussion einzubringen. Der verbesserten Absicherung seiner Grundfinanzierung kommt auch in diesem Zusammenhang besondere Bedeutung zu.

Das Verhältnis von Forschungs- und Serviceaufgaben ist weitgehend funktional und kann generell als ausgewogen bewertet werden. Die spezifischen Service- und Vermittlungsaufgaben des Instituts stehen nicht nur in engem Zusammenhang mit seinem Selbstverständnis, Medienforschung als umfassende gesellschaftliche Aufgabe zu betrachten; darüber hinaus können sie sich auch fruchtbar auf den Forschungsbereich auswirken, etwa dadurch, daß Kontakte mit potentiellen Kooperationspartnern entstehen.

B.IV. Zu Publikationen und Veranstaltungen

Das Hans-Bredow-Institut genießt aufgrund seiner Publikationen, Projekte und Veranstaltungen eine beachtliche Reputation in der Fachwelt. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen machen die Ergebnisse ihrer Arbeiten der wissenschaftlichen Öffentlichkeit durch rege Publikationstätigkeit in eigenen Monographien oder Reihen, aber auch in fremd publizierten Reihen und Sammelbänden sowie einschlägigen Zeitschriften zugänglich. Da die Vermittlung zwischen Theorie und Praxis zu den Hauptanliegen der Institutsarbeit gehört, werden bei der Vermittlung von Forschungsergebnissen neben den wissenschaftlichen Medien insgesamt auch auf ein breiteres Publikum zugeschnittene Formen genutzt (zum Beispiel Veranstaltungen, Diskussionsrunden, Kompaktseminare oder Workshops). Dies entspricht der Publikationskul-

tur des Fachgebiets. Wünschenswert wäre allerdings zusätzlich eine deutlich verstärkte Präsenz auch in anderssprachigen internationalen wissenschaftlichen Publikationsorganen. Hierdurch könnte die Sichtbarkeit der Arbeit des Hans-Bredow-Instituts noch weiter ausgebaut werden.

International konkurrenzlos ist das seit über 40 Jahren herausgegebene Internationale Handbuch für Hörfunk und Fernsehen, das einen Überblick über die weltweite Medienentwicklung bietet und zugleich einen Zugang zu wesentlichen Problemen medialer Kommunikation in unterschiedlichen Gesellschaften vermittelt. Die Länderberichte, von Experten aus den jeweiligen Ländern und Regionen verfaßt, bieten umfassende und aktuelle Informationen zu den rechtlichen Grundlagen und Organisationsformen des Rundfunks, den wichtigsten Akteuren, dem Programmangebot und der Nutzung dieser Angebote sowie zu den Entwicklungstendenzen in den jeweiligen Ländern. Die Zahl der beschriebenen Länder konnte in den vergangenen Jahren kontinuierlich erhöht werden. Das Hans-Bredow-Institut sollte die Fortführung dieses gleichermaßen anspruchsvollen wie erfolgreichen Unternehmens, das wesentlich zu seiner Profilbildung beiträgt, sicherstellen. Vor dem Hintergrund der internationalen Bedeutung dieses Handbuches sollte von Bundesseite die Möglichkeit einer dauerhaften Zuwendung für die Erstellung des Handbuchs geprüft werden.

Ein ähnlich hoher Stellenwert wie dem Handbuch kommt auch der seit Bestehen des Hans-Bredow-Instituts institutseigenen Fachzeitschrift (Rundfunk und Fernsehen – Zeitschrift für Medien- und Kommunikationswissenschaft) zu, die auf der Basis eines zeitaufwendigen, anonymisierten Begutachtungsverfahrens arbeitet und zu den traditionellen, in diesem Fall interdisziplinären Foren der deutschen Medien- und Kommunikationswissenschaft zählt. Die Förderung der Auseinandersetzung über Grundlagen des wissenschaftlichen Diskurses gehört zu den Hauptzielen der Zeitschrift, die einen anerkannten Platz in der Fachwelt einnimmt.

Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Hans-Bredow-Instituts nehmen an einer Vielzahl von Arbeitstagen und Konferenzen zu Schwerpunkten der Institutsarbeit mit eigenen Beiträgen teil und richten solche auch selbst aus. Sie wirken, entsprechend

ihrer disziplinären Herkunft, in rechts- und politikwissenschaftlichen, soziologischen und psychologischen Fachgesellschaften mit und tragen über diesen intensiven Austausch von Informationen, Ergebnissen und Erfahrungen zu einer insgesamt positiven und effektvollen Selbstdarstellung des Instituts und seiner Arbeiten bei. Das Vorhaben, selbst internationale Tagungen zu veranstalten und sich dadurch noch intensiver als bisher mit der internationalen Forschungsgemeinschaft auseinanderzusetzen, sollte so rasch wie möglich realisiert werden, dürfte allerdings nur bei einer entspannteren finanziellen Lage des Instituts und der Bereitstellung entsprechender Mittel realisierbar sein.

B.V. Zu Kooperationen und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Gemessen an seiner Größe und seinen Kapazitäten unterhält das Hans-Bredow-Institut eine Vielzahl von Kooperationen hauptsächlich, aber nicht nur mit vergleichbaren deutschen wie ausländischen Institutionen. Die Besonderheiten und Möglichkeiten einer problemorientierten, multidisziplinär angelegten Forschung bieten vielfältiges Anregungspotential für die Zusammenarbeit mit Experten aus Hochschulen und Forschungseinrichtungen, die in der Mehrzahl der Fälle projektbezogen ist, bisweilen aber auch dazu dient, die eigene Kompetenz im Hinblick auf spezifische Fragestellungen gezielt zu erweitern. Positiv hervorzuheben ist die Beteiligung des Instituts an international vergleichenden Forschungsprojekten. Das Ziel des Instituts, die internationalen Kooperationen darüber hinaus noch durch einen verstärkten Wissenschaftler austausch zu intensivieren, ist zu begrüßen. Die Medienindustrie könnte dies, etwa durch die Bereitstellung von Geldern für Gastwissenschaftler, unterstützen.

Aufgrund seiner besonderen Zielsetzungen und Aufgabenstellungen arbeitet das Institut eng mit zahlreichen medienbezogenen Einrichtungen aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zusammen. Die klassische Form dieser Zusammenarbeit sind Auftragsprojekte. Diese Form der Kooperation sollte nach Auffassung des Wissenschaftsrates das bisherige Maß nicht überschreiten und noch stärker, wie bereits an anderer Stelle beschrieben, in das bestehende Forschungsprogramm integriert werden. Ver-

stärkt werden könnte hingegen die Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen der Medienforschung.

Angesichts seiner schmalen Personalbasis leistet das Hans-Bredow-Institut außergewöhnlich viel für die Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Es hat sich in den zurückliegenden Jahren bemüht, durch verschiedene Maßnahmen die wissenschaftliche Weiterqualifikation junger Mitarbeiter zu fördern. Thematische Anregungen zu Promotionen und Habilitationen ergeben sich häufig aus den laufenden Projekten. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang, daß Projekte akquiriert und bearbeitet werden, die nicht der Institutsfinanzierung dienen, sondern Möglichkeiten, unter anderem für zusätzlich eingestelltes Personal, zur Weiterqualifikation bieten. Auf diese Weise versucht das Institut vor allem, seinen medienrechtlichen Schwerpunkt nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern auch noch auszubauen.

B.VI. Zur Zusammenarbeit von Hans-Bredow-Institut und Universität Hamburg

Als „Institut an der Universität Hamburg“ ist das Hans-Bredow-Institut organisatorisch mit der Universität verbunden. Diese Form der vergleichsweise losen Verbindung mit der Universität sollte bis auf weiteres erhalten bleiben. Für eine über den formalen Status hinausgehende Anbindung des Hans-Bredow-Instituts an die Universität Hamburg sind nach Auffassung des Wissenschaftsrates jedoch zusätzliche Anstrengungen, hauptsächlich von Seiten der Universität, erforderlich. Bislang ist die Initiative zur Zusammenarbeit überwiegend einzelnen Wissenschaftlern überlassen und basiert weniger auf übergreifenden strukturellen Planungen der Universität. In einer solchen, für das Verhältnis universitärer und außeruniversitärer Forschungseinrichtungen durchaus untypischen Konstellation, wäre es nicht sinnvoll, die Eigenständigkeit des leistungsstarken Hans-Bredow-Instituts zu schwächen.

Über den Austausch auf der kollegialen Ebene hinaus ist auf der Ebene wissenschaftlicher Kooperationen mit der Universität vor allem die mit Vertretern verschiedener Fachbereiche gemeinsame Initiative für einen DFG-Sonderforschungsbereich

(„Veränderungen von Öffentlichkeit“) zu nennen, die vom Hans-Bredow-Institut ange-
regt wurde. Die öffentliche Ausleih- und Präsenzbibliothek des Hans-Bredow-Instituts
ist mit ihren seit 1950 gepflegten Beständen die entscheidende Anlaufstelle für me-
dieninteressierte Studierende und Lehrende aller Universitäten und Hochschulen in
Hamburg und stellt eine wichtige Ergänzung der Infrastruktur der Hochschulen dar.

Medienstandorte sind Beobachtungs- und Betätigungsfelder in einem. Im Verhältnis
zur großen Bedeutung des Medienstandortes Hamburg, der zahlreiche Arbeitsfelder
für Absolventen bietet, gibt es in der Hamburger Hochschullandschaft bisher keine
ausreichende wissenschaftliche Begleitung der Medien. Über Jahrzehnte hinweg ist
die Wahrnehmung von Medienforschung in Hamburg auf das Hans-Bredow-Institut
beschränkt gewesen. Erst Ende der 80er Jahre schuf die Stadt Hamburg mit der
Gründung des Instituts für Journalistik an der Universität ein spezielles, in diese Rich-
tung gehendes Angebot, das sich allerdings vorwiegend auf die Lehre und weniger
auf die Forschung konzentriert. Die Aufteilung des Instituts für Journalistik auf ver-
schiedene Fachbereiche – es wird gemeinsam von den Fachbereichen Philosophie
und Sozialwissenschaften einerseits und Sprachwissenschaften andererseits getra-
gen - hat fachsystematische Entwicklungsprobleme zur Folge gehabt. Mit drei die-
sem Schwerpunkt gewidmeten Professuren und insgesamt drei Nachwuchsstellen ist
der Bereich Journalistik, der bislang noch als ergänzende Qualifikation an der Uni-
versität eingestuft wird, zudem völlig unzureichend ausgestattet. Der Wissenschafts-
rat hält es daher für äußerst dringlich, die Medienwissenschaft an der Universität
Hamburg mit einer angemessenen übergreifenden Struktur zu versehen und auf
mittlere und längere Sicht mehr Ausbildungs- wie Forschungskapazitäten in diesem
Bereich bereitzustellen. Er begrüßt aus diesem Grund jüngste Tendenzen der Uni-
versität, die Entwicklung eines kommunikationswissenschaftlichen Profils voranzu-
treiben und hält in diesem Sinne auch die Umwidmung eines derzeit in diesem Be-
reich zu besetzenden Lehrstuhls auf Kommunikationswissenschaft und Journalistik
für wünschenswert. Die Universität Hamburg hat sich in ihrer Struktur- und En-
wicklungsplanung durch eine Externe Beratungskommission unterstützen lassen.
1997 hat diese Kommission ihre Feststellungen, Analysen und Empfehlungen vorge-
legt, die jedoch keine spezifisch auf die Medienforschung zugeschnittenen Maßnah-

men enthalten. Der Wissenschaftsrat unterstützt die Bemühungen des Landes nachdrücklich, die Struktur der Medienforschung an der Universität zum Gegenstand einer gesonderten Strukturuntersuchung zu machen.

Möglichkeiten für eine verbesserte Zusammenarbeit zwischen dem Hans-Bredow-Institut und der Universität Hamburg liegen im Bereich der Nachwuchsförderung. In erster Linie heißt das, in den unterausgestatteten Bereichen der Universität Stellen für den wissenschaftlichen Nachwuchs zu schaffen, was unter den Bedingungen der Sparvorgaben der Hansestadt momentan allerdings nur schwer zu verwirklichen ist.³ Darüber hinaus ließe sich aber auch eine stabilere und gebündeltere Kooperation zwischen den Partnern durch Einrichtung von Graduiertenkollegs und Forschergruppen erreichen. Ansatzpunkte dafür gibt es bereits im Bereich der Promotionen, die zu etwa gleichen Teilen von beiden Seiten generiert werden. Als Potential stehen dazu die aus dem Umfeld der Universitäten gewonnenen studentischen Hilfskräfte zur Verfügung, die im Hans-Bredow-Institut neben zahlreichen Arbeitsanregungen die Möglichkeit erhalten, in eigens für sie akquirierten Projekten zu arbeiten. Aufgrund der gerade im Nachwuchsbereich der Medienwissenschaft besonders ausgeprägten Strukturschwäche der Universität Hamburg sollte jedoch neben allen Bestrebungen, die Kooperationsbeziehungen zwischen dem Hans-Bredow-Institut und der Universität Hamburg zu intensivieren, bis auf weiteres die Eigen- und Selbständigkeit des Hans-Bredow-Instituts im Sinne seiner Tätigkeitsfelder gewahrt bleiben, da sonst sein erfolgreicher Beitrag zur Förderung des Nachwuchses im Bereich der Medienwissenschaft gefährdet würde.

³ Die Hamburger „Zweitstellen-Regelung“ sieht grundsätzlich vor, daß bis zum Jahr 2005 nur jede zweite frei werdende Stelle wiederbesetzt werden darf. Für den wissenschaftlichen Nachwuchs gelten die Streichverpflichtungen allerdings nur eingeschränkt. Siehe auch Wissenschaftsrat: Stellungnahme zur weiteren Entwicklung des Fachbereichs Medizin an der Universität Hamburg und des Universitätskrankenhauses Hamburg-Eppendorf, in: Empfehlungen und Stellungnahmen 1997, Köln 1998 Bd. I, S. 141

B.VII. Zusammenfassung

Das Hans-Bredow-Institut zählt zu den ältesten und renommiertesten Fachinstituten in Deutschland. Seine Arbeiten, in deren Zentrum Analyse, Deutung und Bewertung der Medienentwicklung stehen, genießen national wie international einen guten Ruf. Im Gesamtkontext der deutschen Medien- und Kommunikationsforschung nimmt das Institut aufgrund seines Tätigkeitsspektrums, das neben der eigentlichen Forschungsarbeit auch die Vermittlung zwischen Medienwissenschaft und Medienpraxis umfaßt, einen spezifischen Platz ein. Ein bestimmendes Kennzeichen seiner Arbeit ist die Multidisziplinarität, die ihm die Beobachtung der Medienentwicklung aus unterschiedlichen Perspektiven und über die Grenzen klassischer Disziplinen hinweg möglich macht. Die ansonsten seltene interdisziplinäre Verknüpfung juristischer mit kommunikationswissenschaftlicher Kompetenz hat wesentlich zur überregionalen Bedeutung des Hans-Bredow-Instituts beigetragen. International konkurrenzlos ist auch sein seit über 40 Jahren herausgegebenes Internationales Handbuch für Hörfunk und Fernsehen, ein wichtiges Diskussionsforum ebenfalls die institutseigene Fachzeitschrift. Die Beratungstätigkeit des Instituts ergänzt seine Forschungsarbeit und trifft bei ihren Adressaten auf hohe Akzeptanz. Angesichts seiner schmalen Personalbasis leistet das Institut zudem außerordentlich viel für die Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Das Hans-Bredow-Institut erfüllt seine Aufgaben auf anerkannt hohem Niveau.

Bei der weiteren Entwicklung des Hans-Bredow-Instituts sollten die folgende Punkte berücksichtigt werden:

Die Ausstattung des Hans-Bredow-Instituts mit Stellen für wissenschaftliches und nicht-wissenschaftliches Personal stellt das Minimum dessen dar, das zur Bewahrung der notwendigen Kontinuität bei der Erfüllung seiner Aufgaben erforderlich ist. Um allerdings das erhebliche Potential des Instituts in vollem Umfang nutzbar zu machen, ist eine bessere finanzielle Grundausstattung äußerst dringlich. Das setzt eine Etatisierung und damit längerfristige Planbarkeit der bisher nur befristeten Zuwendungen voraus. Besonders gefordert ist in diesem Zusammenhang die Freie und

Hansestadt Hamburg, die bei der Finanzierung des Instituts bisher lediglich eine untergeordnete Rolle gespielt hat. Das bislang zurückhaltende Engagement Hamburgs entspricht keineswegs dem Stellenwert, den die Medienwirtschaft als drittstärkster Wirtschaftszweig der Stadt einnimmt. Angesichts der in der Medienforschung gegebenen überregionalen Bedeutung des Hans-Bredow-Instituts sollte darüber hinaus nach Möglichkeiten einer stärkeren bundesweiten Verankerung der Finanzierung des Instituts gesucht werden, beispielsweise über die Gründung einer Medienstiftung auf Bundesebene.

Als „Institut an der Universität Hamburg“ ist das Hans-Bredow-Institut organisatorisch mit der Universität verbunden. Für eine über den formalen Status hinausgehende Anbindung des Hans-Bredow-Instituts an die Universität Hamburg sind jedoch zusätzliche Anstrengungen, hauptsächlich von Seiten der Universität, notwendig. In erster Linie bedeutet das, die Medienwissenschaft an der Universität Hamburg mit einer angemessenen übergreifenden Struktur zu versehen und auf mittlere und längere Sicht mehr Ausbildungs- wie Forschungskapazitäten in diesem Bereich bereitzustellen. Darüber hinaus liegen wichtige Anknüpfungspotentiale für eine verbesserte Zusammenarbeit zwischen dem Hans-Bredow-Institut und der Universität Hamburg, insbesondere dem Institut für Journalistik, in der Nachwuchsförderung. Sie würde vor allem voraussetzen, in den unterausgestatteten Bereichen der Universität Stellen für den wissenschaftlichen Nachwuchs zu schaffen. Abgesehen von allen Bestrebungen, die Kooperationsbeziehungen zwischen beiden Seiten zu intensivieren, sollte die Eigen- und Selbständigkeit des leistungsstarken Hans-Bredow-Instituts im Sinne seiner Tätigkeitsfelder unbedingt gewahrt bleiben.

Anhang

Tabelle 1 (von Frau Antosik)

Tabelle 2 (von Frau Antosik)

Verzeichnis der verwendeten Unterlagen

- Antworten des Hans-Bredow-Instituts auf die Fragen der Geschäftsstelle des Wissenschaftsrates vom 7.7.1998 mit den folgenden Unterlagen:
- Organigramm
- Satzung
- Wirtschaftspläne für die Haushaltsjahre 1997 und 1998
- Schriften- und Vortragsverzeichnis (1995-1998)
- Protokolle der Sitzungen des Kuratoriums (1997-1998)
- Forschungsbericht 1997/98
- Liste der wissenschaftlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen